

Wunder gibt es immer wieder

Wem die aktuellen Trends nicht gefallen, der darf gerne auf **ältere Modelle** zurückgreifen. Ein Hoch auf die Vintage-Mode.

PATRICIA LAURELIN

Das Paradies ist nie da, wo man es vermutet. An der Bieler Freiestrasse, wo derzeit wegen der Gassmannüberbauung vor allem Verkehrs- und Baulärm zu hören ist, würde man wohl nicht unbedingt suchen.

Aber genau da ist er, der Himmel für Vintage-Begeisterte. Die Pforte befindet sich an der Nummer 14 und tarnt sich als Boutique mit dem Namen Seventyseven. Wer durch die Türe schreitet, erschrickt kurz ob der nervtötend lauten Klingel, aber der Schock ist von kurzer Dauer, denn kaum erblickt das Auge die kaleidoskopartig bunte Pracht des Ladens, ist alles vergessen. Und schon hört man aus einer Ecke des Ladens ein helles gutgelautes «Hallo». Dreht man sich um, schaut man in das lachende Gesicht einer jungen Frau. Es ist Gaëlle Krieg, die Besitzerin von Seventyseven.

Verwirrspiel der Mode

Vintage spielt in der Mode seit einigen Jahren wieder eine Rolle. Allerdings ist vielen Leuten nicht ganz klar, was genau damit gemeint ist. Das liegt meistens am missverständlichen Gebrauch des Wortes seitens der Modeindustrie. Oft werden T-Shirts mit auf alt gemachten Drucken oder Jeans mit vorgefertigten Löchern als Vintage-Linie eines Labels verkauft.

Der korrekte Ausdruck für diese auf «gebraucht» gestylten Kleider wäre aber «Used-look». Vintage, der englische Begriff für «Baujahr» oder «altes Modell», wird in der Mode als Bezeichnung für Kleider gebraucht, welche 20 Jahre und älter sind. Genau genommen ist das jüngste Vintage-Jahr aktuellerweise 1991. Es gehört zur Etikette guten Stils, Stücke aus aktuellen Kollektionen mit Vintage-Teilen zu kombinieren.

Spektrum der Vergangenheit

Eröffnet hat die Seeländerin Krieg ihr Geschäft, in dem es eine grosse Auswahl an Kleidern und Accessoires aus den 40er- bis 80er-Jahren gibt, am 14. Juli 2008. Warum gerade Vintage? «Ich habe diese Faszination für Kleider aus einer andern Ära wohl von meiner Mutter geerbt. Sie hat mich als Kind oft auf Flohmärkte und Brocantes mitgenommen.»

Später haben es der Goldschmiedin besonders die Vintageboutiquen in Paris angetan und sie wollte sich gern mit einem solchen Laden in Biel selbstständig machen. In der Tat steht das Seventyseven seinen französischen Vorbildern in puncto Auswahl, Ambiente und Glamour in nichts nach.

Ein Besuch dort hat beinahe musealen Charakter, weil man sich stundenlang mit dem Bewundern von Mustern, Pailletten und Strass, dem Befühlen von Strukturen und Materialien beschäftigen kann. Die Bonbonfarben sind eine Augenweide und es scheint unmöglich, sich je satt zu sehen. Ganz zu schweigen vom An- und Ausprobieren aller Kleider, Taschen, Schuhe und des Schmucks. Ein wenig fühlt man sich an das «Verkleiderle» aus Kindertagen erinnert. Mit jedem Kleid wechselt man die Epoche, mutiert vom Pin-up zum Mod Girl, vom Hippie zur Discoqueen.

Stil des Individuums

Während es Menschen gibt, die fast nur Vintage tragen und auch ihre Frisuren und Wohnungseinrichtungen einer bestimmten Epoche angepasst haben, gibt es solche, die die verschiedenen



Von Kopf bis Fuss auf Vintage eingestellt: Gaëlle Krieg in ihrem Reich.

Bilder: Sven Weber/zvg



Boutique Seventyseven: So viel Ambiente wie in Paris.



Ein bunter Schatz an Kleidern und Accessoires: Für jeden Geschmack und jede Grösse.

Der Laden, die Brocante

• **Seventyseven**
Freiestrasse 14, 2502 Biel
Vintage-Kleider
40er- bis 80er-Jahre
• **Öffnungszeiten:**
Montag,
13.30 bis 19 Uhr
Dienstag,
11 bis 19 Uhr
Mittwoch
geschlossen
Donnerstag,
13.30 bis 20 Uhr
Freitag,
11 bis 19 Uhr
Samstag,
11 bis 17 Uhr
• An der grossen Brocante im Kongresshaus an der Zentralstrasse 60 in Biel **vom 4. bis 6. März** (offen am Fr/Sa, 10 bis 19 Uhr und am So, 10 bis 18 Uhr) sind erstmals auch Vintage-Kleider zu kaufen.
• Gaëlle Krieg ist zusammen mit Verkäuferinnen aus der ganzen Schweiz dabei. (pat)

INFO: Informationen zum Laden unter www.seventyseven.ch oder info@seventyseven.ch

Stile gerne mixen. Aber wie soll sich nun ein Vintage-Anfänger im grossen Dschungel der Epochen zurechtfinden?

Der beste Tipp ist sicher, sich auf den eigenen Geschmack zu verlassen. Kaufen Sie, was Ihnen gefällt und steht, schliesslich sollen Sie sich nicht verkleiden, sondern wohlfühlen. Oder aber Sie halten sich an den Trend und investieren in Westerstiefel, ein Ledergilet mit Fransen, indianischen Silber- und Türkissschmuck und flatternde 70er-Jahre-Gewänder. Damit liegen Sie sicher richtig, denn einmal mehr kommt ein von Hippies und der Bohème inspirierter Modesommer auf uns zu.

Dame des Hauses

In all dem fröhlichen Gewusel, das im Laden herrscht, wirkt Krieg, die oft 60er-Jahre-Kleider zu Jeans kombiniert, eher wie eine Gastgeberin als eine Verkäuferin und es würde einen nicht wundern, wenn sie plötzlich einen Wodka-Martini mit Olive im Cocktailglas servieren würde.

Stattdessen zaubert sie Kaffee und Schoggiguetzli hervor und der Schwatz über Mode geht weiter. «Das Tolle an Vintage ist, dass die Stücke heute so speziell sind, man trägt etwas, das andere nicht kaufen können. Meine Kundschaft reicht vom Teeniegirl, das sich zum Geburtstag ein Kleid gewünscht hat, bis zur alten Frau, die sich einen Hut aus ihrer Jugendzeit kaufen will. Was all diese Menschen verbindet, ist ihr individueller Stil. Falls Sie eine Robe für einen speziellen Anlass suchen, empfiehlt sich Vintage unbedingt, denn dann können Sie ganz sicher sein, dass niemand anders das Gleiche trägt.»

Ende des Zaubers

Irgendwann ist auch die Besuchszeit im Paradies vorbei, und wenn man durch die Türe mit der scheusslichen Klingel wieder in die Kälte, den Lärm der Strasse und damit zurück in die Realität tritt, fühlt man sich einerseits wehmütig, andererseits nostalgisch beschwingt.

Man weiss, dass man bald wieder auf einen Kaffee bei Gaëlle Krieg vorbeischaute und das Kleid, in welches man sich verliebt hat, besucht und dann wohl auch kauft. Und man summt mit Katja Ebstein, welche im Kopf singt: «Wunder gibt es immer wieder, wenn sie dir begegnen, musst du sie auch sehn.»

Vortrag

Heisse Krimis aus dem Norden

mt. Es muss nicht immer das neuste Buch von Henning Mankell sein, will man einen spannenden und unterhaltenden Thriller aus dem hohen Norden lesen. Wie wäre es beispielsweise mit dem «Ekel aus Säftele»? Einem psychologisch und sozialkritischen Werk, das Anfang der 70er-Jahre erstmals in Schweden erschien und damals den Ruhm des Autorenpaars Sjöwall-Wahlöö festigte. Rund um ihren Kriminalbeamten Martin Beck schuf das Ehepaar zehn Krimis, die heute als das Fundament skandinavischer Krimiliteratur angesehen werden.

Nachfolger wie K. O. Dahl, H. Nesser oder auch J. Guillou beziehen sich direkt oder indirekt auf diese Krimi-Reihe. Neben diesen bekannten Autoren stellt Clemens Moser, Direktor der Stadtbibliothek, weitere Thriller aus Island vor. Ein Abend, der als Anregung dient, Unbekanntes zu entdecken und Lust auf einen literarischen Ausflug nach Skandinavien machen soll.

INFO: Do, 17. März, 19.30–21 Uhr, Stadtbibliothek Biel, anmelden bis 10.3. bei VHS, Tel. 032 328 31 31

BUCHTIPPS

Fruchtiger Genuss

kw. Jede Jahreszeit verwöhnt uns mit unterschiedlichen Früchten und Beeren und verlockt dazu, das Beste aus dem Obstgarten in leckere Kuchen zu verwandeln. Der GU Küchenratgeber «Obstkuchen» von Anne-Katrin Weber bietet vielseitige Rezeptideen für saftiges Gebäck. Obstkuchen sind der Renner auf jeder Kaffeetafel: Ob Klassiker wie Schwarzwälder Kirschtorte und Trübkuchen oder raffinierte Backideen wie Erdbeer-Rhabarber-Streuselkuchen, Kirschkuchen mit Ricotta und Amarettini oder Birnen-Mohn-Kuchen – die Rezepte gelingen leicht. Dazu gibt es gebackene Leckereien, die fast schon als Dessert durchgehen, ein absolut gelungenes Rezept für Erdbeer-Biskuit-Torte und eine Pannenhilfe für den Notfall.



INFO: Obstkuchen. GU, 14.50 Fr., ISBN 978-3-8338-0913-2

Die Produktion des Unsinn

kw. Je mehr Wettbewerb, desto mehr Wachstum, das ist der fatale Irrtum des einseitigen Markt Denkens. Schliesslich soll sich doch der, die oder das Beste durchsetzen. Also versucht man, auch dort, wo es keinen Markt gibt, künstliche Wettbewerbe zu inszenieren, um z.B. Wissenschaft, Bildung oder Gesundheitswesen auf Effizienz zu trimmen. Doch dies führt nicht zu mehr Qualität, sondern dazu, dass viele Menschen freudlos und gestresst mit Akribie und Fleiss Dinge hervorbringen, die niemand braucht. Mathias Binswanger vertritt in «Sinnlose Wettbewerbe» die Meinung, dass diese Produktion von Unsinn zwar Arbeitsplätze schafft, doch fatale Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft hat: Sinn wird durch Unsinn verdrängt, Qualität durch Quantität. Die Entwicklung führt zu einer Perversion der Marktwirtschaft, die nach Binswanger bekämpft werden muss.



INFO: Sinnlose Wettbewerbe, Herder, 30.50 Fr., ISBN 978-3-451-30348-7